

Was sich Hotels vom Fortyseven erhoffen

Das Interesse an der neuen Badener Wellnesstherme ist gross – das stellen Badener Hoteliers schon jetzt fest.



Der Limmathof Baden: Die Geschäftsführerin ist für die kommenden Monate sehr zuversichtlich. Bild: Alex Spichale (12. November 2021)

Philipp Zimmermann

Die Badener Hotels wurden durch die Coronapandemie schwer gebeutelt. Seit dem Sommer geht es deutlich aufwärts. «Jetzt erholen wir uns wieder, nach 20 Monaten Pause», sagt Alexander Fischer, der Präsident der IG Hotels Baden Region und Geschäftsführer des «Du Parc», mit 107 Zimmern eines der grössten Badener Hotels.

In einer Woche eröffnet die Badener Wellnesstherme Fortyseven. Fischer hat sie selbst schon von innen gesehen. Sein Eindruck? «Es ist mehr, als

man sich erwartet hat», sagt er. «Architektonisch sehr gelungen, zeitlos und modern.»

Mit der Eröffnung des Wellnesstempels, rund neun Jahre, nachdem das alte Thermalbad schloss, verknüpfen die Badener Hotels Hoffnungen. Fischer ist überzeugt: «Wir erwarten einen positiven Input auf Wertschöpfung und Übernachtungszahlen, gerade an den Wochenenden.» Dann liegen sie etwas tiefer als wochentags, weil dann deutlich mehr Geschäftsleute in Baden übernachten.

Seit 2015 führt Fischer das «Du Parc». Ähnliche Hoffnungen hat seither kein anderes Ereignis in Baden ausgelöst. Der Hotelier sieht die Eröffnung des «Fortyseven» in einem grösseren Kontext: «Baden wandelt sich vom Industriestandort zur Bäder- und Kulturstadt.» Bereits vor der Pandemie erhöhte sich die Auslastung der Hotels, obwohl mit dem Aparthotel in Dättwil (2017) und dem «Ibis» (2018), quasi am Stadtrand in Neuenhof gelegen, zwei weitere dazu gekommen waren. Einen Grund sieht Fischer im Kultur- und



Kongresszentrum Trafo. Die Kongresse dort hätten einen spürbaren Effekt für die Badener Hotels.

Insgesamt legte die Zahl der Übernachtungen zwischen 2012, als das alte Thermalbad schloss, und 2019 von rund 70 000 auf 141 000 Übernachtungen zu. «Bei der Zunahme von 2017 bis 2019 sind ganz klar die neuen Hotels Treiber. Jedoch auch die vermehrten Gruppenreisenden aus Indien», erklärt Stephanie Kiener, Leiterin Destinationsmanagement bei der Stadt Baden.

Baden sei natürlich nach wie vor Industriestandort. Das Reiseverhalten habe sich aber durch die Digitalisierung geändert. Videokonferenzen werden häufiger durchgeführt. «Das hat schon vor der Pandemie begonnen.» Es sei deshalb wichtig, dass sich Baden bei der Selbstvermarktung auf mehrere Standbeine stützen will.

Als Kulturstadt strahle Baden schon jetzt weit über die Region hinaus. «Wir haben viele Gäste, die wegen Kultur-events nach Baden kommen», führt Fischer aus und nennt als Beispiel das Animationsfilmfestival Fantoche. «Wir gehen auch davon aus, dass diese Zahlen weiter steigen.»

So erhoffen sich die Hotels nicht nur mehr Wellness-, sondern auch Kultur-gäste. «Wir haben in Baden so mannigfaltige Hotels – es ist für jede Preisklasse etwas dabei», sagt Fischer.

Badener Hotels bewerben seit einigen Wochen ein Spezialangebot samt Tageseintritt im «Fortyseven». «Das ist bei uns sehr gut angelaufen», sagt Hotelier Fischer. «Das Interesse ist gross,

auch für Buchungen im neuen Jahr. Wir erhalten die Anfragen aus der ganzen Schweiz. Es sind vor allem Pärchen, die das Angebot buchen.»

«Limmathof»-Chefin erwartet einen Hype

Enthusiastisch äussert sich Jessica Schmiederer, die Geschäftsführerin des «Limmathof». Das Hotel verfügt im Bäderquartier und in der nahen Dependence in Ennetbaden über 21 Zimmer, ein eigenes Thermalbad und private Wellnesszimmer. Schmiederer ist überzeugt: «Für die Destination Baden ist das «Fortyseven» ein absoluter Hauptgewinn.» Die Wellnesstherme werde mehr Gäste nach Baden locken und das Bäderquartier beleben. Für die ersten Monate erwartet sie gar einen Hype. Als Konkurrenz sieht sie das «Fortyseven» keineswegs. «Wir bedienen unterschiedliche Bedürfnisse», erklärt sie.

Erst in den letzten Wochen hat der «Limmathof» wieder Gäste aus Grossbritannien und den USA beherbergt, nach längerer Pause. «Die Reiselust kehrt zurück», freut sich Schmiederer. «Das «Fortyseven» wird internationale Gäste anziehen. Sein Architekt Mario Botta ist schliesslich über die Landesgrenzen hinaus bekannt.»

Vorsichtig optimistisch ist Patrik Erne, der mit seinem Bruder Silvio das Atrium Hotel Blume am Kurplatz, im Herz des Bäderquartiers, führt. Die Wellnesstherme sieht er als Belebung des Bäderquartiers und keineswegs als Konkurrenz. «Das «Fortyseven» ist modern, wir sind historisch.» Die «Blu-

me» als klassisches Bäderhotel mit Lichthof und Balustraden sowie einem frisch restaurierten Belle-Epoque-Saal führt 35 Hotelzimmer. Das Wellness- und Spa-Angebot besetze eine Nische, so Erne. «Unsere Gäste schätzen das historische und familiäre Flair.» Die Blume hatte aber bis Corona hauptsächlich Geschäftsleute unter ihren Gästen. Dies hat sich durch die Pandemie radikal geändert. Nun beträgt der Anteil an Individualgästen zirka 80 Prozent.

In erster Linie sei er froh, dass die Baustelle auf dem Kurplatz, dem Blume- und Hörnligässli mit der «Fortyseven»-Eröffnung schliesst und insofern Normalität einkehrt. «Wir erhielten in den letzten Jahren doch einige Absagen für Hochzeiten oder Seminare wegen der Baustellen, Umleitungen und Verbotsschildern rund um unser Haus.»

Die «Blume» erhalte seit einigen Wochen aber bereits sehr zahlreiche Anfragen – auch für Packages mit «Fortyseven»-Eintritt. «Die Zusammenarbeit ist gut gestartet», sagt Erne. Ein Vorteil sei auch das nahe Thermalbad-Parkhaus. «Ich persönlich freue mich sehr auf den Heissen Stein auf dem Kurplatz.» Der tonnenschwere Stein, der auf der ältesten und wasserreichsten Thermalquelle der Stadt liegt, die schon die Römer nutzten, ist an seinen Ursprungsort auf dem Kurplatz zurückgekehrt. Wer darauf sitzt, spürt die Wärme des Wassers. Und dieses Wasser nutzt auch das Hotel Blume für seinen Wellnessbereich.